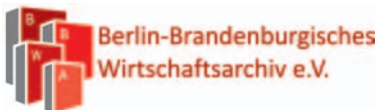




Werksbahnleise

Bildgeber: Landesarchiv Berlin, BBWA



Nähere Informationen zu diesem Spaziergang:
Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Eichborndamm 167, Haus 42
13403 Berlin
Tel. 030 41 19 06 98
mail@bb-wa.de | www.bb-wa.de

Diese Route auch unter
www.industriespaziergang.bb-wa.de



General Motors. Mit den Kriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten wurde das Werk wieder für die Waffenproduktion genutzt und firmierte erneut unter der alten Bezeichnung Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken AG (DWM). Zwischen 1934/35 und 1939 – 1942 erfolgten Neubauten entlang der Mirau- und Holzhauser Straße. Zusätzlich produzierten hier auch die Mauserwerke und Dürerer Metallwerke, die ebenfalls zum Quandt-Konzern gehörten.

5 Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv

Kommunistische Arbeiter um Robert Uhrig leisteten seit 1933 in verschiedenen Gruppen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. 1942 verhaftete die Gestapo neben Uhrig auch Beschäftigte der DWM, die nach ihren Prozessen vor dem berühmten Volksgerichtshof hingerichtet wurden. In der Nähe des Geländes entstanden ab 1940 zahlreiche Lager für Tausende von ausländischen Zwangsarbeitern, die in den drei Werken arbeiten mussten. An diesem Standort befand sich die Gewehrfertigung samt Holzlager, in deren Räumlichkeiten heutzutage das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv untergebracht ist.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv



6 Werkstätten

Als die Werkstätten auf dem Gelände eingerichtet wurden, war elektrischer Strom noch nichts Allgegenwärtiges. Die an den Treppenaufgängen gelegenen beiden Meisterwerkstätten hatten auf den Bauplänen als einzige Örtlichkeiten Steckdosen – für die Halle dazwischen waren in den Plänen keine weiteren Steckdosen vorgesehen.

Das Kriegsende 1945 führte bei dem Gelände am Eichborndamm zu tiefgreifenden Veränderungen. Nach Beendigung der Demontage begann zunächst eine kleinteilige Fertigung mit den Materialresten aus den Lagern. So entstanden etwa aus Granathülsen Kochtöpfe. Die neu benannte Deutsche Waggon- und Maschinenfabriken GmbH (DWM) fertigte Personen- und Güterwaggons, U-Bahn- und Straßenbahnwagen sowie Karosserien für die Doppeldeckerbusse der BVG.

7 Sheddachhallen

Die Sheddachhallen – gut von hier sichtbar sind die Zacken der Dächer auf der Rückseite der Randgebäude – waren nicht alle eingestürzt, aber dennoch weitestgehend nicht nutzbar. In den umlaufenden Gebäuden aber siedelte sich Gewerbe an. Kühlschränke wurden dort produziert, wo zuvor die Mauserpistole hergestellt worden ist. Der Senat lagerte seine Reserven für eine etwaige zweite Blockade hier ein. Das aufgeteilte Gelände erfuhr unterschiedlichste Nutzung. Im Gebäudekomplex des Landesarchivs etwa arbeitete ein Hutmacher, die Parteiorganisation FDJ unterhielt ein Büro, später ließ sich die Firma Salzbrödt-Chemie nieder, bekannt für das Schuhputzmittel Collonil. In den 1970er Jahren produzierte die Firma Varta AG in der Halle Batterien.

8 Wehrmachtsauskunftsstelle

Im Norden des Areals wurden die Bestände der Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene (WAST) untergebracht, die seitdem für die Klärung von kriegsbedingten Schicksalen, insbesondere deutscher Soldaten, zur Verfügung stehen.

Mit dem Landesarchiv Berlin, der Deutschen Dienststelle (WAST), die seit 2019 Teil des Bundesarchivs ist, und dem Wirtschaftsarchiv ist die ehemalige Waffenfabrik heute ein wichtiges Element der Kultur- und Forschungslandschaft in Berlin und Brandenburg.

4 Reinickendorfer Industriespaziergänge

Eichborndamm Großindustrie am Stadtrand

Ausgangspunkt: S-Bahnhof Eichborndamm,
S-Bahn-Linie S25





Landesarchiv Berlin

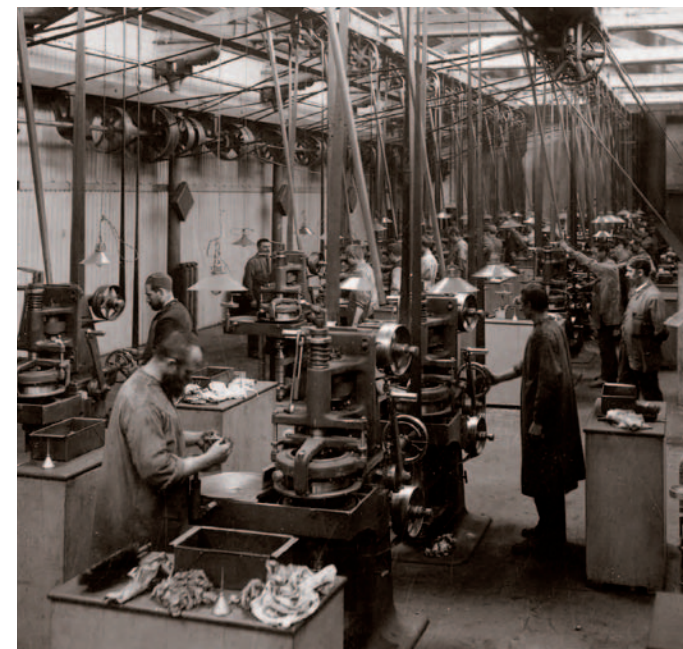
Die Eröffnung der Kremmener Eisenbahnlinie 1896 bescherte der Dalldorfer Heide den Aufschwung als Gewerbegebiet mit Industrieansiedlungen. Mit dem heutigen S-Bahnhof Eichborndamm bot sich das nördlich gelegene Areal an der damals noch Charlottenburger Weg genannten Ausfallstraße an, um der aus der Mitte Berlins weichenden Großindustrie als Produktionsfläche „auf der grünen Wiese“ zu dienen. Westlich der Straße, die seit 1938 den Namen des Berliner Bankiers Ludwig Eichborn (1819–1903) trägt, entstand ein riesiges Werksgelände, östlich der Straße Wohnquartiere.

1 Landesarchiv Berlin

Zu den größten Betrieben der industriellen Randwanderung gehörten die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken (DWM). Sie waren 1896 aus einer Fusion der Waffenschmieden Ludwig Loewe & Co. KG mit den Mauserwerken und der Deutschen Metallpatronenfabrik AG aus Karlsruhe entstanden. Das Unternehmen produzierte und vertrieb Waffen- und Munitionsartikel aller Art und erstreckte sich auf mehrere Standorte im Deutschen Reich. In Berlin war die Produktion von Armeepistolen, Maschinengewehren und Kugellagern vorgesehen.

Ab 1906 ließ die DWM auf einem rund 35 Hektar großen Grundstück ein Gebäudeensemble errichten. Es war sowohl über ein eigenes Gütergleis zur Berlin-Kremmener-Eisenbahn als auch über den 1894 eröffneten Bahnhof gut zu erreichen. Die DWM errichteten zunächst auf dem südlichen Teil des späteren Werkskomplexes die Kugellagerfabrik, der es auf dem alten Standort in Martinikenfelde zu eng geworden war. Diesen Teil des Geländes erkennt man an dem markanten Eckturm, der dem S-Bahnhof Eichborndamm am nächsten ist, allerdings erst deutlich später als Wasserturm aufgestockt worden ist.

Die architektonischen Planungen lagen in der Hand des DWM-Generaldirektors und Geheimen Baurats Paul von Gontard (1868–1941), einem Nachkommen des Architekten Carl von Gontard. Die Ausführung in Rohziegelbauweise übernahm der Baukonzern Boswau & Knauer, der kurz zuvor auch das KaDeWe errichtet hatte. Im ersten Bauabschnitt entstanden Verwaltungs- und Sozialgebäude, Pfortnerhaus, Stahllager, Presserei und Härterei, Kessel- und Maschinenhaus sowie Sheddach-Hallen für die Kugellagererzeugung. Eine 900 Meter



Fabrikation von Stahlkugeln, um 1900

lange Fabrikfront säumte die Straße und sorgte für eine geschlossene Erscheinung. Die nach außen gerichteten Fassaden waren nicht nur funktional, sondern trugen den Gestaltungswillen der Unternehmen, die nicht nur Funktionsbauten errichteten, sondern ihnen auch Repräsentationskraft verleihen wollten.

Im Jahr 2000 wurde das Gebäude von der Münchner DIBAG Industriebau AG erworben und für die Nutzung des Landesarchivs denkmalgerecht umgebaut. Der besonderen Gestaltung dieses ersten Archivzweckbaus der Stadt und des Landes Berlin wurde 2001 der Bauherrenpreis des Bezirks verliehen.

2 Casino für Beamte und Arbeiter

Besonders deutlich wird der Repräsentationswille in der Gestaltung der Kantine für Arbeiter und „Beamte“, wie die Büroangestellten zu jener Zeit genannt wurden. Das von der Straße zurückgesetzte Gebäude erhebt sich hinter einer weiten Rasenfläche mit der Anmutung eines klösterlichen Refektoriums und greift die Stilelemente der in der Region bekannten Backsteingotik in Sakralbauten und Rathäusern auf.

3 Kriegskonjunktur und Werkzeughallen

1912 erfolgte nach Plänen des Architekten Alfred Kühn eine Erweiterung um 220 m Länge mit den markanten Ecktürmen. Während der erhöhten Rüstungsproduktion des Ersten Weltkrieges wurde der Berliner Standort mit Hochdruck ausgebaut – bis 1918. Dann untersagte der Versailler Vertrag in Deutschland die Herstellung von Waffen. Das Unternehmen stellte daraufhin auf die Fertigung von Kugellagern und Haushaltsgeräten um und nannte sich nun Berlin-Karlsruher Industriewerke AG.

4 Fertigungshallen

1928 übernahm der Industrielle Günther Quandt (1881–1954) den unrentablen Betrieb. Er vermietete Teile der großen Hallen im Süden des Geländes an

Produktion von Zündhütchen

